

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.63972

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Von einem konkreten Thema aus – einer Buchbesprechung, einer Forschungsproblematik oder einem aktuellen Ereignis – entwickelte Lüthy grundsätzliche Überlegungen, gefolgt vom Nachweis historischer Hintergründe und zeitgenössischer Vorgaben und Vorbelastungen. Dies geschieht etwa in den Rezensionen von Fritz Sternbergs »Kapitalismus und Sozialismus vor dem Weltgericht« (1953) und des Buches »Asien und die Herrschaft des Westens« von dem Inder K. M. Panikkar (1955), eines Versuchs von asiatischer Seite, die Geschichte der europäischen Mächte in Asien darzustellen. Im wissenschaftlichen Streit stellte Lüthy z. B. die bereits erwähnte These Max Webers und die von dem neoliberalen Genfer Wirtschaftswissenschaftler Wilhelm Röpke postulierte »Internationale Ordnung« auf den Prüfstand. Unter den politischen Ereignissen gaben Lüthy u. a. der Tod von Präsident Roosevelt, Stalin und Bertolt Brecht Anlaß zu rückblickenden Interpretationen.

Zugleich beschäftigten Lüthy geschichtliche Prozesse von Dauer. Beim Beobachten von Entstehung und Ausbau der Europäischen Gemeinschaft warnte er zutreffend von der Illusion, daß ein wirtschaftlicher Zusammenschluß automatisch zu einem geeinten, institutionell gefügten Europa führe. In gleichem Maße erfaßten seine Analysen den fortschreitenden Bedeutungsverlust Europas, auf globaler Ebene zugunsten der beiden Supermächte, in den ehemaligen Kolonien zugunsten einer Vielzahl von »National«-Staaten. Ebenfalls in Lüthys kritisch vergleichenden Blick gerieten der Totalitarismus nationalsozialistischer und sowjetischer Prägung, die Nation als »historische Konstruktion« und die Nationalismen in ihrer jeweils behaupteten Anders- und Einzigartigkeit. In seinen Betrachtungen blieb Lüthys Blick trotz vielfacher Hinweise auf außereuropäische Vorgänge und Einflüsse auf ein Europa konzentriert, das er vor allem von britischem, französischem und deutschem Handeln beeinflußt sah.

Sein den Essays zugrundeliegendes Geschichtsverständnis erläuterte Lüthy u. a. in dem Beitrag »Geschichte als Selbstbesinnung« (1961). Für ihn, der vor dem Krieg bei Marc Bloch, dem Mitbegründer der Schule um die »Annales« studiert hatte, ist Geschichte das Erfassen von neuen Dimensionen, aber auch differenziertere Einsicht in die Strukturen und Strukturwandlungen des Geschehens, das als ein zusammenhängender Prozeß begriffen wird (S. 399). Das zweite Merkmal der Essays ist Lüthys kontinuierliches Bemühen um sprachliche Präzision. Den »Brei der Begriffe« zählte er nach 1945 zum Instrumentarium des geistigen Terrors (S. 61). Aus dieser Sicht gelangen ihm seine Beiträge zu einer publizistischen Verteidigung der geistigen Freiheit, bemüht um Äquidistanz zu Sozialismus und Liberalismus und gestaltet in einer ebenso präzisen wie abwechslungsreichen, durch das Mittel der Ironie pointierten Sprache. Manches erscheint im Rückblick überholt oder dem diskutierten Sachverhalt nicht angemessen, anderes hingegen ist zeitlos gültig oder in seiner Zeitgemäßheit eindrucksvoll exemplarisch. Über 400 Anmerkungen, ein Verzeichnis wichtiger Begriffe und ein Personenregister mit über 500 Namen erschließen die Essays, deren Lektüre ebenso anregend wie lehrreich ist.

Reinhard SCHIFFERS, Bonn

Jean-François ECK, *Les entreprises françaises face à l'Allemagne de 1945 à la fin des années 1960*. Préface d'Alain PLESSIS, Paris (Comité pour l'histoire économique et financière de la France) 2003, X–656 S. (Études générales).

Die Geschichte der internationalen Beziehungen befindet sich seit einigen Jahren in einer Phase der Neuorientierung. Im Zentrum ihres Interesses stehen längst nicht mehr alleine die diplomatischen Beziehungen zwischen Staaten, sondern auch die grenzüberschreitenden Prozesse in den Bereichen der Wirtschaft, Kultur und der Gesellschaften. Aus dieser erweiterten Perspektive der internationalen Beziehungen gehört auch Ecks umfangreiche Habilitationsschrift zu dieser Disziplin der Geschichtswissenschaften, weil sie sich

mit dem Faktor Deutschland aus der Sicht französischer Unternehmen zwischen 1945 und 1969 beschäftigt.

Die Arbeit ist in drei Großkapitel untergliedert. Das erste beschreibt den zunehmenden Bedeutungsgewinn Deutschlands für französische Unternehmen seit dem Zweiten Weltkrieg. 1945 war Deutschland keineswegs ein interessanter Partner für französische Unternehmer, die politisch und ökonomisch unsichere Zukunft des Landes ließ das Risiko für langfristige Investitionen als zu hoch erscheinen. Erst mit der Währungsreform in Deutschland 1947 und der damit vollzogenen Hinwendung zur Marktwirtschaft begannen französische Unternehmen langfristig mit dem deutschen Markt zu planen. Eck beschreibt diese Strategien an verschiedenen Beispielen. Sie reichten von Konzepten der Markterschließung in Deutschland, der Beteiligung an deutschen Unternehmen, der Errichtung von Vertriebsnetzen in Westdeutschland bis zum gezielten Technologietransfer. Bemerkenswert ist, daß nach der ordnungspolitischen Stabilisierung der Bundesrepublik zu Beginn der fünfziger Jahre Kontakte zwischen Unternehmen wieder aufgenommen wurden, die schon während des Krieges kooperiert hatten. Der französische Chemieproduzent Kuhlmann setzte seine Kooperation mit der IG Farben während des Krieges nun mit der BASF fort, die industriellen Kontakte blieben vom politischen Wechsel teilweise unberührt. Begünstigt wurde das französische Engagement in der Bundesrepublik durch die seit Mitte der fünfziger Jahre zunehmend liberalisierte Handelspolitik zwischen beiden Ländern, vor allem im Rahmen der EWG ab 1957.

Doch waren der deutsch-französischen Kooperation auch Grenzen gesetzt, und von diesen handelt das zweite Kapitel des Buches. Die erste Hürde wurde durch die – wenn auch in abgeschwächter Form – fortdauernden Feindbilder gesetzt. Französische Unternehmen in Deutschland wurden, ebenso wie deutsche in Frankreich, noch oft als wirtschaftliche »Imperialisten« gesehen, die die Versuche politisch-militärischer Eroberung nun auf ökonomischem Gebiet fortsetzten. Zum zweiten erkannten die französischen Unternehmen, daß ihnen die Liberalisierung des Handels zwischen beiden Staaten nicht nur Absatzmöglichkeiten auf dem lukrativen deutschen Markt brachte, sondern auch die deutsche Konkurrenz auf dem heimischen Markt. In der Tat waren die deutschen Exporte nach Frankreich bis Ende der achtziger Jahre höher als die französischen nach Deutschland.

Diese wachsende Konkurrenz auf den Märkten führte, und das ist das Thema des dritten und wichtigsten Kapitel dieses Buches, zu grundlegenden Veränderungen in den französischen Unternehmen. Moderne, wissenschaftliche gestützte Managementmethoden wurden eingeführt, oft als Kopie des deutschen Vorbildes. Eine stärkere Kundenorientierung, zunehmend konsensuale Entscheidungsverfahren und eine verstärkte Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen, dies waren, so Eck, wesentliche Elemente, die französische Unternehmen in den fünfziger und sechziger Jahren aus Deutschland übernahmen. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch eine neue Generation von Unternehmern, die, weniger belastet von der Bürde der Vergangenheit, offen für Innovationen war.

Gleichwohl, Fragen bleiben. Stammten die neuen Management-Methoden wirklich aus Deutschland, oder wurden sie nicht vielmehr von deutschen Unternehmen aus den USA übernommen, um dann den Weg nach Frankreich zu finden? Auf der anderen Seite wäre es interessant zu wissen, ob nicht auch deutsche Unternehmen von der französischen Konkurrenz lernten. Diese Fragen beantwortet die Studie von Eck nicht. Sie ist trotzdem zweifellos schon allein aufgrund der breiten Quellenbasis ein wichtiges Werk zu den deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen in der Nachkriegszeit.

Guido THIEMEYER, Siegen